

Bei dem hier abgedruckten Text handelt es sich um die Basis gebende Konzeption des WaldSkulpturenWegs, wie sie am 7. Dezember 1999 dem Beirat des WaldSkulpturenWegs zur Beratung vorgelegt wurde. Sie wurde am gleichen Tage von dem Gremium angenommen, und es wurde beschlossen, den Wanderweg auf der Grundlage dieser Konzeption zu realisieren. Mit nur wenigen Änderungen konnte das Projekt im Jahr 2010 vollendet werden.

Künstlerische Konzeption eines WaldSkulpturenWegs Wittgenstein – Sauerland

Uwe RÜth

Vorbemerkung

Die Idee eines Wanderwegs, dessen Charakter und Individualität durch die Integration künstlerischer Objekte geprägt sein soll, muss eine Motivation besitzen, die aus der Kunst selbst sich erschließt. Zu häufig ist in den letzten Jahrzehnten die Kunst nur als Mittel zum Zweck entfremdet worden – so zum Beispiel in zahlreichen »Kunst am Bau«-Projekten, bei denen die Kunst allein als dekoratives Beiwerk ästhetische Mängel nachträglich beseitigen soll –, als dass hier unbegründet und ohne Konzept die Kunst in die freie Natur gestellt werden darf. Auch verlangt die in den letzten Jahren zu verfolgende Anhäufung von mehr oder weniger qualitativ vollen Kunstprojekten im öffentlichen wie im Naturraum eine durchdachte Konzeption eines solchen neuen Projektes. Nur so wird eine nachhaltige Wirkung von dem Vorhaben ausgehen.

Allgemeine Einführung

Von Beginn der kulturellen Entwicklung der Menschheit an ist das unmittelbare Miteinander von Natur und künstlerischen Werken gegeben. Das Geheimnisvolle und Unheimliche der Natur versuchte der Mensch durch Markierungen und Zeichen zu beschwichtigen und zu bannen. Die Natur stand seiner Existenz als Gefährdung, aber auch als Leben spendendes Element gegenüber. Die frühen menschlichen Interventionen sind geboren aus existenziellen und religiösen Gefühlen. Hierzu gehören im europäischen Raum die germanischen Menhire und Steinkreise wie die griechischen Heiligen Haine mit ihren Hermen- und anderen Statuen bis zu den mittelalterlichen Kreuzstationen am Wegesrand. So stieß der Wanderer bei seinem Weg durch die Natur immer wieder auf diese menschlichen Zeichen, die ihm Wegweiser und Rastplatz zugleich waren und Sicherheit und Muße vermittelten. Die Fortsetzung dieser Tradition findet man in den großen Park- und Gartenanlagen der Neuzeit wieder (berühmte frühe Beispiele sind die Boboli-Gärten in Florenz oder Bomarzo bei Viterbo), die mit Skulpturen und Fantasiearchitekturen durchsetzt waren und im Barock zu den prunkvollen französischen Gartenanlagen führten. Vor diesem Hintergrund wirkt das hier zu begründende Projekt gar nicht mehr so ungewöhnlich und neu. Es steht in einer uralten Tradition, an die anzuknüpfen gerade die Neuauflage langer Wanderwege wie der des Rothaarsteigs herausfordert.

Die Situation und allgemeine Zielvorstellungen des WaldSkulpturenWegs Wittgenstein – Sauerland

Der den Rothaarsteig kreuzende Skulpturenwanderweg Wittgenstein – Sauerland soll einen eigenständigen Akzent setzen, der sowohl traditionelle Bindung als auch zeitbezogene Ausdrucksfähigkeit des heutigen Menschen dokumentiert, und diese Charakterzüge in einer unaufdringlichen, aber eindeutigen Form in die Natürlichkeit des Wanderwegs integrieren.

Hierdurch ist auf der einen Seite eine attraktive Ergänzung und Ausweitung des Rothaarsteigs gegeben, und auf der anderen Seite entsteht die individuelle Ausprägung eines Wanderwegs, dessen Bedeutung weit über die des Normalen hinausreicht. Der die beiden geschichtlich wie städtebaulich so unterschiedlichen Orte Bad Berleburg mit dem bedeutenden Schloss und Schmallenberg mit dem historisch ebenso wichtigen Kloster Grafschaft verbindende Wanderweg erhält durch die Akzentuierung mit künstlerischen Merkzeichen, Installationen und Skulpturen und durch die damit verbundenen Aktivitäten und Aktionen den Charakter eines Kulturwanderwegs zwischen verschiedenen Welten. Aufgabe ist es, durch eine sensible und vorsichtige Integration der künstlerischen Arbeiten eine Atmosphäre zu schaffen, die der des alten Wanderwegs durchaus gerecht wird. So sind drei Prämissen zu beachten, die das Konzept des Skulpturenwanderwegs prägen sollen:

1. Das Geheimnisvolle und die Eigenart der Natur müssen nicht nur gewahrt bleiben, sondern sollen auch betont werden.
2. Die Geschichte der Kulturlandschaft und der Menschen muss sich widerspiegeln.
3. Der suchende Wanderer soll Muße, Rastplatz und Gedankenvielfalt finden.

Was kann die Kunst in diesem Zusammenhang bewirken?

Welche Möglichkeiten hat die heutige Kunst, diesen Forderungen nachzukommen? Kann auch die Kunst selbst durch die Anlage eines solchen Wanderwegs neue Akzente erhalten? Oft erscheint die heutige Kunst dem interessierten Laien abgehoben und nur einer kleinen Elite zugänglich. Die Angst, dass dies sich auch auf dem hier zu konzipierenden Wanderweg zeigen kann, ist bestimmt bei manchem vorhanden. Zunächst muss gesagt werden, dass seriöse und qualitätsvolle Kunst immer und zu jeder Zeit auch von dem Betrachter verlangt, sich in sie einzudenken und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Die Vielfältigkeit der Ansätze der heutigen Kunst – der Pluralität unserer Welt angeglichen – macht es aber häufig schwer, einen eigenen Zugang zu erlangen. Deshalb muss auch hier über didaktische Möglichkeiten nachgedacht werden, die Kunstwerke dem Wanderer zu vermitteln. Aber über diese Notwendigkeit hinaus, die noch zu betrachten ist, besitzt die zeitgenössische Kunst genügend Ausdruckskraft, um aus sich heraus zu wirken und sich mitzuteilen.

1. Die Vielschichtigkeit heutiger Kunstströmungen bildet eine hervorragende Voraussetzung für die Konzeption des Skulpturenwanderwegs: Ökologische Kunst bis zur Land Art, soziologisch-integrative Ansätze bis zur Handlungsskulptur, Licht- und akustische Kunstwerke bilden ein abwechslungsreiches wie sinnlich orientiertes Spektrum von Möglichkeiten, die weiter oben formulierten Prämissen anschaulich und erlebnisintensiv zu erfüllen.
2. Die Erscheinung der heutigen Natur in Mitteleuropa ist nie urweltlichen Ursprungs, sondern immer durch den Menschen geformte Natur, mithin als Teil der menschlichen Kultur zu definieren. Die vom Menschen erschaffene Kunst wiederum bildet den freien, ungebundenen Zugang des menschlichen Geistes zu seiner Umwelt über die Formkraft seiner unterschiedlichen sinnlichen Kanäle. Beide Seiten des menschlichen Kulturausdrucks zu verbinden und in Einklang zu bringen, heißt, einen integrativen Ansatz zur Veranschaulichung menschlicher Kulturfähigkeit anzustreben.
3. Die Kunst auf diese Weise in die Natur zu stellen, löst sie von allem Aufgesetzten und Gekünstelten und gibt ihr einen Darstellungsraum, der sie zu ihren Ursprüngen zurückführt. So werden die Kunstwerke nicht zu einer zwanghaften Vergewaltigung der Natur führen, sondern im Gegenteil zu einer intensiven Zwiesprache.
4. Für den Wanderer oder Spaziergänger bringt die Begegnung mit den so integrierten Werken der Kunst ein ganz eigenes Moment der assoziativen und freien Auseinandersetzung: Kunst als eingebundener Teil der Natur, als Teil einer ganzheitlichen Erfahrung, die zu durchaus neuen Wahrnehmungs- und Verständnisebenen führen kann. Die Ausweitung des Erlebnisses der Wanderer über die Naturbeobachtung und die Begegnung mit der bäuerlichen und handwerklichen Kultur hinaus auf eine gedanklich und sinnlich orientierte, zeitbezogene Ausdrucksform vermittelt ihm eine andere, aber ineinander vernetzte Weltsicht.

Die konkrete Konzeption

An dieser Stelle muss betont werden, dass den Künstlern selbst die letzte Entscheidung der Ortswahl vorbehalten sein muss. Ihre Ungebundenheit darf nur durch Unumgängliches eingeschränkt werden. Je mehr Freiheit die Künstler erhalten, umso eindeutiger und qualitätsvoller werden die künstlerischen Arbeiten ausfallen.

Entscheidend ist ein gelungener Einstieg in die Wanderroute sowohl in Bad Berleburg (Standort 1) als auch in Schmallenberg (Standort 11). Hier schlage ich vor, den Versuch zu wagen, die historischen, religionsgeschichtlichen, soziologischen und städtebaulichen Gegensätze der beiden Ausgangsorte und deren heutige Beziehung in den Mittelpunkt zu stellen. Der in Paris lebende deutsche Künstler Jochen Gerz hat mit seinen aufsehenerregenden Befragungen zu politischen und historischen Themen und deren künstlerischen Umsetzungen in dokumentationsähnlichen Installationen gezeigt, dass die Einbeziehung der Bevölkerung in solche Projekte ein hervorragendes Mittel ist, um Kunst, Geschichte, Gesellschaft und aktuelles Geschehen lebendig miteinander zu verbinden. Fragestellungen an die Bevölkerung beider Städte zu ihrem Verständnis und ihrer Beziehung zur jeweils anderen Stadt jenseits der Gebirgsscheide würden die Beziehung zueinander aufdecken, aber auch die Neugier und das Wissen des fremden Wanderers um die spezielle Situation der beiden Städte und Landschaften anregen und erweitern.

Als Standort 2 bietet sich das freiliegende Gebiet vor dem Windbrachekopf an, das durch einen weiten Blick in das Rothaargebirge ebenso geprägt ist wie durch die Modulation der Landschaft, die Wegkreuzung mit Parkplatz und die das Tal durchziehende Hochspannungsleitung. Hier kommen zwei sich ergänzende und Landmarken setzende Projekte in Betracht. Zunächst sollte von einem Künstler oder einer Künstlerin eine optische Verbindung durch die Weite der offenen Felder und des sie durchziehenden Wanderwegs geschaffen werden. Denkbar sind rhythmische Setzungen von Skulpturenelementen, welche die beiden Wälder – aus denen der Wanderweg heraustritt – verbinden.

Dieser Standort bietet für eine weitere, Zeichen setzende künstlerische Intervention Platz: Der am Parkplatz stehende Hochspannungsmast wäre bestens geeignet, an seiner Spitze beziehungsweise von ihm ausgehend eine Licht-Klang-Arbeit zu zeigen. Während des Tages käme es zu einer reduzierten, aber deutlich zu hörenden akustischen Bestimmung des Umraums durch eine naturintegrierte Komposition, der sich in der Dämmerung und im Dunkeln eine geheimnisvoll leuchtende, weithin sichtbare Lichtinstallation zugesellen würde. Beide künstlerischen Eindrücke würden neue sinnliche Erlebnisschichten der Landschaft hinzufügen und ihre Gesamtatmosphäre nicht stören, sondern ergänzen und abrunden.

Der Standort 3 befindet sich auf der Höhe des Wanderwegs am Lauberg, von hohen Buchen umgeben, mit einer augenblicklich noch freien, mit der Zeit aber wohl zuwuchernden Aussicht nach Osten. Dieser Platz wäre gut geeignet für einen Künstler, der die Situation selbst – ökologisch wie landschaftlich – voll zu integrieren in der Lage ist.

Den Standort 4 könnte die Weggabelung hinter dem Bärenköpfchen bilden, die durch die freie, begraste Talsenke des parallel zum linken Weg fließenden Bachs charakterisiert wird. Dieser Ort ist prädestiniert für eine Arbeit aus dem Bereich der Land Art.

Als Skulpturenstandort 5 bietet sich die Waldfläche an, die zwischen den beiden kurzzeitig parallel verlaufenden Wanderwegen des Rothaarsteigs und des Skulpturenwanderwegs liegt. Sie scheint geeignet, weil sie sehr breit und flächig ist sowie von beiden Wanderwegen aus einseitig gemacht werden kann. Diese Baum-Flächen-Situation ist wie geschaffen für eine Arbeit des deutschen Künstlers Nils-Udo, der mit seinen Naturgestaltungen Flächen und/oder Bäume in neue Situationen verwandelt, und dies mit einem großen ökologischen Einfühlungsvermögen.

Den eigentlichen Grenzweg zwischen Schmallenberg und Bad Berleburg, zwischen dem katholischen Kur-Kölner und calvinistisch-reformierten Gebiet, zwischen Sauerland und dem Wittgensteinschen, bildet die kurze gemeinsame Wegführung von Rothaarsteig und WaldSkulpturenWeg auf der Höhe des Bergkamms. Dies könnte der 6. Standort der Kunst sein. Hier bietet sich die geeignete Stelle für eine Landmarke. Die sehr hochgewachsenen Bäume machen jedoch ein nach allen Seiten sichtbares hohes künstlerisches Zeichen unmöglich. So wäre dieser Ort durch eine wie auch immer zu formende stählerne, »eherne« Marke zu kennzeichnen, die der in Köln lebende, aus dem Sauerland stammende, bekannte deutsche Stahlbildhauer Ansgar Nierhoff setzen kann. Seine architektonische und landschaftliche Räume bestimmende Arbeitsweise scheint mir für diese exponierte Stelle die richtige Antwort zu sein. Seine Arbeit würde den Punkt markieren, an dem die gegensätzlichen Kräfte der beiden Seiten zusammenfließen, sich vereinigen und eine neue Gemeinsamkeit bilden.

Der nun zum Rastort Schanze auf Schmallenberger Gebiet hinabführende Wanderweg ist durch seine gradlinige Führung geprägt. Auf dieser Achse, wohl kurz vor dem Ort selbst, könnte sich der 7. Standort des WaldSkulpturenWegs befinden. Hier bietet sich eine Handlungsskulptur an, die den Wanderer unmittelbar mit einbezieht.

Als 8. Standort schlage ich den »Hexenplatz« vor. Dieser Ort, der sowohl von der landschaftlichen Situation offen wie aufgrund seiner historischen, von Legenden umwobenen Überlieferung inhaltlich interessant ist, kommt aus diesen Gründen besonders infrage.

Auf dem weiteren Weg nach Schmallenberg tritt man bei dem Parkplatz Almert aus dem Wald heraus, überquert die Straße und hat ein weites Stück freies, landwirtschaftlich genutztes Gebiet vor sich. In diesem Gebiet bietet sich eine Baumpflanzung als 9. Standort an. Der offene, durch keine Bäume verstellte Blick ließe die künstlerische Pflanzung weithin sichtbar werden. Eine strenge, geometrische Form und ihre Raumstruktur würden einen Verweis auf die unmittelbar benachbarte, große architektonische Anlage des Klosters Grafschaft bedeuten, die Natürlichkeit der Pflanzen jedoch die unmittelbare Verbindung zur Natur und zum benachbarten Wald herstellen.

Dem nun folgenden 10. Standort, dem Kloster Grafschaft, muss eine Arbeit zugeordnet werden, die sich gegen das mächtige Gebäude und die dominierende Umgebung sensibel, aber deutlich behauptet. Deshalb schlage ich für diesen Standort eine Raum strukturierende Klangskulptur des Hamburger Künstlers Andreas Oldörp vor, der in seinem Konzept für Außenarbeiten »maßgeschneiderte« Orgelpfeifen einsetzt, die durch Luftzug ertönen. Die Strenge der reduzierten Formen, deren Raum bildende und einbeziehende Akustik, die auf den endgültigen Aufstellungsort abgestimmt wird, sowie die klangliche Pointierung der Atmosphäre wären geeignet, die Situation in der Nachbarschaft des Klosterkomplexes in einer eigenwilligen, aber unaufdringlichen Form zu beeinflussen.

Der 11. Standort würde sich wieder auf den eigentlichen Ausgangsort selbst, hier Schmallenberg, beziehen und in dem korrespondierenden Teil der zu Anfang besprochenen Arbeit von Jochen Gerz bestehen.

[...]

Schlussbemerkung

Die hier vorgeschlagene Konzeption versucht, die Kunst nicht als eigenständiges, fremdes Element der Landschaft und damit dem Erholung suchenden Wanderer aufzupropfen, sondern sie organisch und so integrativ wie möglich der Landschaft, der Natur und den Menschen einzugliedern. Hiervon verspreche ich mir eine Erlebnisintensität für den Kunstliebhaber wie für den Wanderer, die diese das jeweils andere, nicht unmittelbar Gesuchte – den Wanderer die Kunst, den Kunstliebhaber die Landschaft und die Natur –

automatisch und unaufdringlich miterleben lässt: eine Wechselwirkung, die aus dem Wanderer vielleicht einen Kunstinteressierten und aus dem Kunstinteressierten vielleicht auch einen Wanderer macht. Eine schöne Vorstellung.

Marl, im November 1999